

Historische Sozialkunde

Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung

3/2007



Krieg und Integration

MILITÄR MACHT GESELLSCHAFT

VGS

Verein für Geschichte und Sozialkunde
37. Jg./Nr. 3 Juli-September 2007

Inhaltsverzeichnis

Thomas Kolnberger

- 2** Krieg und Integration – zur Einführung

Anton Tantner

- 5** Der „militärische Wohlfahrtsstaat“ der Habsburgermonarchie

Eine kurzlebige schwarze Utopie

Die Seelenkonskription von 1770/72 – Die „Politischen Anmerkungen“ – Ungestörte Informationsflüsse – Die Macht der Klage – Die Sorge der Militärs um die Kinder – Schluss

Aslı Odman

- 13** Das Militär in der Türkei: die große Unbekannte?

Die globale Uhr tickt: Die Gründung der Zentralarmee und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im 19. Jahrhundert – Das Militär als Großkapitalist ab 1961: Die Holdinggesellschaft OYAK

Saskia Stachowitsch

- 21** Gendering of War

Warum Krieg als männlich gilt und dennoch eigentlich nichts mit Männlichkeit zu tun hat

Kriegs- und Geschlechterbegriff – Historische Zusammenhänge – Modernisierung und Frauenintegration – Fallbeispiel US-Militär: GI Jane auf dem Weg nach oben? – Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder im Wandel – Conclusio

- 28** *Drehli Robnik*

Teamwork, Gedächtnis, Ohnmacht

Handlungsorientierungen, Geschichtsbilder und Sinnlichkeitsentwürfe im US-Kriegsfilm

Sinn als Handlungsorientierung – Sinn als Geschichtsbezug – Sinn als Sinnlichkeit

Fachdidaktik

- 38** *Jutta Nowosadtko*

Vor Dilettantismus wird gewarnt –

Ein Plädoyer für die schulische Auseinandersetzung mit Krieg und Kampf

Krieg und Integration – zur Einführung

Integration ist ein Begriff mit vielschichtiger Bedeutung und differenzierten Verwendungsmöglichkeiten. Allgemeines Ziel und Zweck von Integration ist die Eingliederung in ein größeres Ganzes unter Einbeziehung unterschiedlicher Teile und deren Zusammenhalt. Kann nun Krieg als großer „Integrator“ hergenommen werden? Ist Krieg und Militär als zentrale Perspektive für die historische Forschung geeignet? Kann ein solchermaßen gewählter Blickwinkel für bezugnehmende Felder der Sozialwissenschaft als Grundlage für interdisziplinäre Erweiterung und Vertiefung dienen? Die vorliegende Nummer „Krieg und Integration: MILITÄR MACHT GESELLSCHAFT“ greift diese durchaus kontrovers diskutierte Frage mit fünf Themenbeispielen auf: Krieg im Unterricht; Militär und „Staatsverdichtung“; Militär und Wirtschaftsmacht; Militär und Geschlecht; Krieg und Film. Die inhaltliche Streuung und einer Zeitschrift angemessene, pointierte Form der Beiträge ist als exemplarische Anregung für eine weitere Auseinandersetzung mit diesem zentralen Thema der Geschichte gedacht. Integration ist dabei der Leitgedanke.

Soweit unser „Disclaimer“.

Krieg zwischen Operationsgeschichte und Globalgeschichte?

Akzeptanz und Respekt sind Schlagworte jeder Integrationsdebatte. Lange blieben der Kriegs- und Militärgeschichte die höheren Weihen akademischer Wertschätzung jedoch versagt. Sie wurden quasi unter weitgehenden Ausschluss – und

nicht im Rahmen – der etablierten historischen Forschung betrieben.

In seinem Vorwort zum vierten und letzten Band der „Geschichte der Kriegskunst“, die in dem Jahr erschien, „in dem der größte aller Kriege zu Ende ging“ – gemeint war der Erste Weltkrieg – berichtet Hans Delbrück (1920/2003), dass es „Mühe und Kampf gekostet hat, die Idee, dass auf diesem Wege etwas zu gewinnen sei, durchzusetzen. (...) Denn die Kriegskunst ist eine Kunst wie die Malerei, die Baukunst oder die Pädagogik, und das ganze kulturelle Dasein der Völker wird in hohem Grade bestimmt durch ihre Kriegsverfassungen, die wiederum mit der Technik des Krieges, der Taktik und Strategie zusammenhängen. Alles steht in Wechselwirkung mit einander, der Geist jeder Epoche offenbart sich in ihren vielseitigen Einzelercheinungen, und die Erkenntnis jedes einzelnen, wie in meinem Falle der Kriegskunst, fördert die Erkenntnis der Menschheits-Entwicklung im ganzen.“ Im Detail der Formulierung mag dies antiquiert klingen, nicht aber in seiner expliziten Absicht: „Nicht um der Kriegskunst willen ist dieses Werk geschrieben worden, sondern um der Weltgeschichte willen.“ Anders ausgedrückt: Ziel der Integration bei Delbrück ist, mit Krieg eine konsistente globale Sicht auf historische Quellen zu erhalten. Für ihn „wirft die Erkenntnis der Wechselwirkung zwischen Taktik, Strategie, Staatsverfassung und Politik Licht auf den Zusammenhang der Universalgeschichte und hat vieles, was bisher im Dunkel lag oder verkannt wurde, aufgehellt“ (Del-

brück 2003:X-XI). Globalgeschichte heute kann natürlich keine Universalgeschichte alten Zuschnittes mehr sein und sich mit ihrem historischen Einzugsbereich auf die Geschichtsschreibung des Abendlandes zurückziehen (siehe Sondernummer 1998 dieser Zeitschrift). Doch schon Delbrück verstand jene allgemeinen menschlichen Universalien, die dem Historiker Zugang zu den Ereignissen in der Vergangenheit gewähren, eher technisch, als *tertium comparationis*: Die Art und Weise der Kriegsführung galt ihm als gemeinsamer Nenner und Möglichkeit für geschichtliche Analyse.

An diese Perspektive konnte problemlos anknüpft werden. Speziell im anglo-amerikanischen Raum wird traditionell in größeren Geschichtsräumen gedacht und der militärgeschichtliche Ansatz seit einiger Zeit erfolgreich mit dem globalhistorischen verknüpft. Entweder in Form von area studies (= Geschichte der Weltregionen) als „Warfare (...) in Atlantic Africa, 1500–1800“ oder „... in the Ancient Near East“, als „Modern Chinese Warfare, 1795–1989“ bzw. als Epochenstudien, wie „War in the Modern World since 1815“, um nur einige Titel der Reihe „Warfare and History“ um Jeremy Black zu paraphrasieren (Vgl. auch: Cassell 1999ff., oder „Modern Wars in Perspective“). Ergeben nun die einzelnen Teile – Region für Region aneinandergefügt – das Ganze? Die hier angeführten Beispiele sind allesamt Versuche, Globalgeschichte unter der Perspektive einer Kriegs- und Militärgeschichte zusammenzufassen und gleichrangig neben anderen Weltgeschichten, die des Handels, des Konsums, der Migration u.a.m., zu stellen. Davon zu unterscheiden sind große Entwürfe in zumeist einem Band, welche den Gang der ganzen Menschheitsgeschichte entlang kriegerischer Auseinandersetzungen nachzuzeichnen versuchen (Keegan 1995 oder zuletzt Gat 2006). Je nach Wahl von Überflughöhe und

Abstraktionsgrad sind diese Auseinandersetzungen mit Geschichte von unterschiedlicher Brauchbarkeit. Doch gerade solch generalisierende Darstellungen erfreuen sich besonders beim breiteren Publikum unverminderter Beliebtheit, wird hier doch der große Zusammenhang wieder einmal anders – als eine „Kultur des Krieges“ – besprochen. In den Buchläden sieht die Sortierung dann meist so aus: Neben „den Kriegen unserer Väter und Großväter, dem Leid der Mütter und Großmütter“ (Erster und Zweiter Weltkrieg) stehen die aktuellen Krisenherde neben Abhandlungen zu den Standardepochen europäischer Geschichtsschreibung: Antike (als griechisch-römische Disziplin), Mittelalter (Rittertum, Kreuzfahrer & Co.), Neuzeit (der Dreißigjährige Krieg und Napoleon) und Zeitgeschichte eben. Abhandlungen zur Schlachtengeschichte bilden eine eigene Kategorie. Mit nationaler Nuancierung wiederholt sich der Befund in anderen Ländern. Die eigentliche Problematik liegt nicht hier begraben, sondern die Frage und eigentliche Krux der Integration von Militär- und Kriegsgeschichte führt wieder auf Delbrück zurück: Soll man sich historisch-kritisch mit der Durchführung von Kriegen beschäftigen?

Zweiteilung – Arbeitsteilung – Zuteilung: Die Zweischwererlehre der Kriegsgeschichte

Zurück zum Streitpunkt also: Sollen sich Historiker und Historikerinnen mit den Prinzipien von Taktik, Strategie und Logistik auseinandersetzen? Natürlich. Natürlich kann auch – um einen Vergleich zu ziehen – Agrargeschichte ohne Kenntnis von bzw. Bezugnahme auf Anbautechniken, Gerätschaft und deren Verwendungsweise betrieben werden. Aber Kriegsgeschichte gänzlich ohne Bezug zum operativen Teil der Ereignisse entkoppelt allzu deutlich die Ereignisabläufe,

ließe auch notwendige Bezugnahmen und Verständnisgrundlagen zur Militärgeschichte in der Luft hängen. Diese unbefriedigende Zweiteilung geht einerseits auf die Kriegskunde zurück, die vorzugsweise von pensionierten Offizieren und militärischen Dienststellen betrieben wurde, um mit dem Wissen vergangener die nächsten Kriege zu planen und an Kriegsschulen als Lehrgegenstand auch so zu unterrichten. Andererseits regte sich an den Universitäten gegen die Etablierung von Militärgeschichte als pragmatische Kriegswissenschaft Widerstand – bis heute (zu der Entwicklung im deutschsprachigen Raum: Nowosadtko 2002). Schnell gerät man in akademischen Kreisen unter den Generalverdacht des „Militarismus“ und von Seiten der Militärs ins schiefe Licht des Dilletantismus. Von Normalität bei Kriegs- und Militärgeschichte als Lehrgegenstand an Schulen (siehe Nowosadtko in dieser Nummer) oder Universitäten, bzw. im Verhältnis von Kriegsgeschichte als „Kriegsdurchführung“ und Militärgeschichte als „Geschichte des Militärs“ kann noch keine Rede sein. Aus eigener Erfahrung bei der Herausgabe und Verwendung der Nummer „Krieg und Akkulturation“ dieser Zeitschrift an der Universität Wien, die gezielt einen „operativen“ Schwerpunkt gewählt hatte, ist festzuhalten, dass unvoreingenommenes Interesse besteht, Krieg auch zwischen Kriegserklärung und Friedensschluss nachzugehen, und der Frage „Wie beginnen Kriege?“, „Wie enden Kriege?“, die Frage „Und wie werden Kriege durchgeführt?“ als gleichberechtigte Problemstellung beizustellen.

In „Varianten des methodologischen Zugriffs“ (Nowosadtko 2002: 131ff.) kann so an Militärgeschichte als Operationsgeschichte, als politische Geschichte, als Sozialgeschichte, als Technikgeschichte oder als Kunstgeschichte herangegangen werden. Wir bieten in diesem Band vier Beispiele:

Staatskontrolle – Staatsverdichtung: Militär, Krieg und statistische Grundlagenforschung

Wer herrschen will und administrieren, braucht verbindliche Grundlagen. Nach der Eroberung des angelsächsischen Englands durch die Normannen im 11. Jahrhundert gab Wilhelm einen landesweiten „survey“ in Auftrag: das Domesday Book. Wie beim Jüngsten Gericht, so die Vorstellung, werden die Seelen an ihren Taten gemessen und abgezählt. In ihrer Absicht ganz profan, betrieben die neuen Landesherren die materielle Bestandsaufnahme ihrer Herrschaft: Sie ließen den Landbesitz, Rechte und Pflichten der Lehnsherren und Untertanen verzeichnen. Bis ins 19. Jahrhundert wurde aus dieser verbindlichen wie endgültigen Rechtsquelle geschöpft. Erst im 18. Jahrhundert setzten mit landesweiten „Seelenkonstruktionen“ (Volkszählungen) und Katastern/Grundbüchern, dem Verzeichnis der Liegenschaften, ihrer Lage und Besitzverhältnisse, die Habsburger von Wien aus ähnliche Initiativen – unter maßgeblicher Hilfe und im Interesse des Militärs.

„Military Inc.“ – Das Militär als Unternehmer

Nachdem der moderne Staat sozusagen gegründet war, wobei sich militärische Maßgaben als ein „Schwungrad an der Staatsmaschine“ (Otto Hintze) erwiesen hatten, entstanden Volkswirtschaften mit jährlichen Staatsbudgets, in denen Rüstungsausgaben seitdem fester Bestandteil sind. Vor allem in Schwellen- und Entwicklungsländern erwirtschaftet sich das Militär Teile seines Unterhaltes weiterhin selbst oder nutzt seine privilegierte Stellung für wirtschaftliche Zwecke. Der Generalstab kann so zum „Aufsichtsrat“ über weit verzweigte Mischkonzerne werden. Dieses Thema ist äußerst heikel und wird – je nach Land – diskret bis unter Aus-

schluss der Öffentlichkeit behandelt. Publikationen darüber sind entsprechend dünn gesät. Auch die türkische Armee verfügt über solch außerbudgetäre Einnahmequellen („off-budget“). (Brömmelhörster/Paes bzw. Siddiqi)

Mars und Bellona – Einschluss durch Ausschluss?

„War and gender“ hat sich im zunehmenden Maße zu einem eigenen Seitenzweig der Genderdebatte entwickelt. Die Rolle, welche Krieg und Militär dabei in der Geschlechterkonstruktion und Geschlechterwahrnehmung gespielt haben und es weiterhin tun, ist nicht zu unterschätzen und muss auch theoretisch immer wieder aufs Neue überdacht werden, stellen doch die sozioökonomischen Verhältnisse in einem modernen Nationalstaat andere Grundlagen für Geschlechterkonstruktionen als vormoderne Gesellschaften dar.

„Lichtspiele des Krieges“

Die Bedeutung des Films für die Wahrnehmung von Krieg zwischen Geschichtsdokumentation und Propaganda kann nicht hoch genug eingeschätzt werden (siehe Heft 3/2006 dieser Zeitschrift). Filmtheorie als cultural studies spürt Ideologien und Identitäten, die gerade in der Filmindustrie unter US-amerikanischer Lufthoheit stehen, nach: Filmproduktion und Filmkonsumtion schließen hier zwischen KRIEG – MACHT – GESELLSCHAFT deutlicher kurz, als anderswo.

Krieg unterrichten?

Zuletzt versuchen wir noch, den Finger auf eine alte Narbe zu legen: Soll Krieg, soll vor allem Kriegsdurchführung in Gestalt von Schlachten und Feldzügen, unterrichtet werden? Eine exemplarische Analyse von existierenden Angeboten zu diesem Thema in der deutschsprachigen Publikationslandschaft geht dem nach.

LITERATUR

- J.BRÖMMELHÖRSTER/ W.-Ch. PAES (Hg.), *The Military as an Economic Actor – Soldiers in Business*. Houndsmills-NewYork 2003.
- CASSELL'S HISTORY OF WARFARE. A Multi-Volume History of War and Warfare from Ancient to Modern Times, General Editor John Keegan. London 1999ff.
- S. DAVID, *Die größten Fehlschläge der Militärgeschichte – Von der Schlacht im Teutoburger Wald bis zur Operation Desert Storm*. München 2004 (in 4. dt. Auflage seit 2001).
- H. DELBRÜCK, *Geschichte der Kriegskunst (Bd. IV). Die Neuzeit – Vom Kriegswesen der Renaissance bis zu Napoleon*, Hamburg 2003 (1. Auflage 1920).
- S. FÖRSTER/M. PÖHLMANN/D. WALTER (Hg.), *Schlachten der Weltgeschichte – Von Salamis bis Sinai*. München 2002 (in 2. Auflage seit 2001).
- A. GAT, *War in Human Civilization*. Oxford 2006.
- J. KEEGAN, *Die Kultur des Krieges* (engl. Original: *A History of Warfare*). Berlin 1995.
- MODERN WARS IN PERSPECTIVE, General Editors H.M. Scott/B.W. Collins. London u.a. 1994ff.
- KRIEG IN DER GESCHICHTE (KRiG), hg. v. Stig Förster/Bernhard R. Kroener/Bernd Wegner. Paderborn u.a. 1998ff.
- KRIEG UND AKKULTURATION, Vom Lernen in der Feindschaft, Historische Sozialkunde, Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 4/2002.
- T. KÜHNE/B. ZIEMANN (Hg.), *Was ist Militärgeschichte?* Paderborn u.a. 2000.
- LICHTSPIELE DES KRIEGES, Historische Sozialkunde, Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 3/2006.
- NEUE ENTWICKLUNGEN IN DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT – Universal- Welt- und Globalgeschichte, Beiträge zur Historischen Sozialkunde 28. Jg./Sondernummer 1998.
- J. NOWOSADTKO, *Krieg, Gewalt und Ordnung – Einführung in die Militärgeschichte*. Tübingen 2002.
- OSPREY, www.ospreypublishing.com (für alle Belange von Schlachten, Uniformen, Ausrüstung – weltweit).
- B. SCHÄBLER (Hg.), *Area Studies und die Welt – Weltregionen und neue Globalgeschichte*. Wien 2007.
- A. SIDDIQA, *Inside Pakistan's Military Economy*. Ann Arbor 2007.